

Zitieren und Belegen in wissenschaftlichen Arbeiten

download <http://www.bui.haw-hamburg.de/pers/klaus.lorenzen/ASP/zitierenbelegen.pdf>

von Klaus F. Lorenzen, 10. Juni 2003

In jeder wissenschaftlichen Arbeit werden mehr oder minder ausgiebig die Gedanken, Ergebnisse, Daten, Materialien usw. anderer Veröffentlichungen herangezogen, verglichen, kritisch bewertet und als Grundlage eigener weiterführender Studien benutzt. Die Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen anderer bildet die Voraussetzung, mit der eigenen Arbeit einen sinnvollen Beitrag zum Erkenntnisfortschritt leisten zu können. Eventuell entsteht dann eine neue Veröffentlichung. Die Auswertung fremden Wissens ist also nicht nur fruchtbar, sondern sogar notwendig, um Irrtümer und Doppelarbeit zu vermeiden und noch offene Fragestellungen zu erkennen. Allerdings gehört es zu den wesentlichen Grundprinzipien der Wissenschaftlichkeit, alle benutzten Quellen zu belegen – ihre Herkunft anzugeben –, damit sie in ihrem primären Kontext eingesehen und überprüft werden können. Bei Diplomarbeiten wird ihre Unterschlagung wegen der eidesstattlichen Versicherung des Autors als Betrugsversuch gewertet.

Zitierfähigkeit und Zitierwürdigkeit von Quellen

Zitieren bedeutet, sich auf Aussagen, Erkenntnisse, Ergebnisse, Daten Dritter zu berufen. *Zitierfähig* sind alle veröffentlichten, allge-

elektronische Publikationen mein und dauerhaft zugänglichen Quellen. Problematisch können in diesem Sinne z.B. mündliche Äußerungen, Materialien in Privat- oder Geheimarchiven, aber auch elektronische Publikationen im Internet sein, deren fortdauernde Speicherung bei ihren Hosts aus vielerlei Gründen unsicher und ungewiß ist. Zudem werden sie häufig verändert (aktualisiert), so daß ihre ursprüngliche Fassung, auf die sich das Zitat bezieht, nicht mehr vorliegt! Auch die sogenannte *Graue Literatur*, eine zumeist spezielle wissenschaftliche Literatur, die in Eigenverlagen entsteht und nicht über den Buchhandel vertrieben wird, kann wegen ihrer schwierigen Beschaffbarkeit zum Grenzfall werden. Wird bislang *unveröffentlichtes* Material, z.B. fremde Datenerhebungen, verarbeitet, so wird das sinnvollerweise *im Anhang* der eigenen Arbeit bekannt gemacht. Dazu muß die Genehmigung des eigentlichen Urhebers der Daten eingeholt werden. Ebenso verfährt man bei der Benutzung noch unveröffentlichten Archivmaterials. Diplomarbeiten sind *unveröffentlichte Prüfungsarbeiten* und daher nur bedingt zitierfähig, nach strenger Auffassung sogar nicht zitierfähig (vgl. THEISEN 1990, S.133)⁵. Auf jeden Fall muß auf diesen Status hingewiesen und eine genaue Bezugsquelle der Diplomarbeit genannt werden. Mündliche Äußerungen, beispielsweise öffentliche Vorträge oder Reden, die nicht aufgezeichnet worden sind, sind u.U. nur schwierig überprüfbar und deswegen nur eingeschränkt zitierfähig. Handelt es sich um einen Rundfunk- oder Fernsehvortrag, existieren wahrscheinlich Ton- oder Filmaufzeichnungen des Senders, auf die man sich gegebenenfalls berufen kann. Besitzt man eigene Aufzeichnungen, so können diese eventuell als Anhangsmaterial veröffentlicht werden wie schon weiter oben erwähnt wurde. Bei mündlichen Auskünften, Interviews u.a. ist mindestens der genaue Personenname des Interviewten und des Interviewers, die Institution, die Adresse, Telefonnummer, Ort und Zeit des Gesprächs anzugeben.

Mündliche Äußerungen, Vorträge, Ansprachen

Interviews, Gesprächsauskünfte

Ob eine Quelle *zitierwürdig* ist, hängt von der Thematik einer wissenschaftlichen Arbeit ab. So dürften in einer Dissertation im Fach Physik populär-wissenschaftliche Darstellungen aus der Wochenendbeilage einer Tageszeitung nur schwerlich als Primärquelle anerkannt werden. Handelt es sich hingegen bei dem Thema um eine publikati-

5. Dissertationen sind hingegen reguläre Veröffentlichungen.

onswissenschaftliche Untersuchung von naturwissenschaftlichen Inhalten in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen sieht es schon ganz anders aus.

Quellenkritik

Die kritische Bewertung von Quellen, also ihre Prüfung auf Richtigkeit, Vollständigkeit, Objektivität usw. ist eine der wichtigsten Anforderungen an einen Autor. Dies gilt besonders für Informationen, die im Internet gefunden werden. Da es sich fast immer um selbstorganisierte Veröffentlichungen handelt, die nicht dem Auswahlprozeß anerkannter Fachverlage unterworfen sind, ist ihre Glaubwürdigkeit und Zitierfähigkeit mit besonderer Aufmerksamkeit zu prüfen. Um diese Quellen besser einschätzen zu können, sollte man die im Internet ausgesprochen leichte und unkonventionelle Kontaktaufnahme zu den Verfassern rege nutzen. Persönliche Elektronische Post oder die entsprechenden Beiträge in Elektronischen Diskussionsforen sind wie unveröffentlichte private Korrespondenz zu behandeln: man gibt sie im Anhang der Arbeit wieder. Wird das Diskussionsforum jedoch offiziell archiviert, erfolgt der Beleg wie bei einer regulären Publikation.

Internet

Elektronische Post, Usenet-
Listen

Urheberrecht im Internet

Es sei an dieser Stelle die Anmerkung erlaubt, daß selbstverständlich auch für die im Internet *frei* zur Verfügung gestellten Informationen⁶ der volle Urheberrechtsschutz besteht und der Umgang mit ihnen den allgemeinen Kriterien der Wissenschaftlichkeit (vgl. Kap. 1) unterliegt.

Zitieren nach der Kurzbelegmethode

Zitat

Die wörtliche (=direkte) oder sinngemäße (=indirekte) Wiedergabe von Textstellen, Aussagen, Meßergebnissen, Materialien usw. einer Quelle bezeichnet man als zitieren. Die Wiedergabe nennt man ein *Zitat*. Ein Zitat wird durch eine bibliographische Beschreibung der Quelle, der es entnommen wurde, *belegt*. Diese bibliographische Beschreibung selbst wird häufig als *Literaturzitat* bezeichnet. Um

6. Hierzu zählen auch Bilder, graphische Darstellungen aller Art, Filme, Computerprogramme, Tonwerke usw.

Mißverständnisse zu vermeiden, wird nur die inhaltliche Wiedergabe einer Quelle als *Zitat* und die bibliographische Beschreibung als *Quellenbeleg*, *Literaturbeleg* oder kurz *Beleg* genannt.

Literaturbeleg

Literaturbelege werden in umfangreicheren Arbeiten üblicherweise in einem eigenen Literaturverzeichnis aufgeführt. Bei Diplomarbeiten ist dies Pflicht. Nur in kurzen Referaten mit wenigen Zitaten ist es akzeptabel, die Belege unmittelbar im Text als Vollbeleg in der Fußnote anzuführen, unter Verzicht auf ein eigenes Literaturverzeichnis. *Existiert ein solches, muß auch eine Methode gewählt werden, das Zitat im Text mit dem Vollbeleg im Literaturverzeichnis zu verknüpfen.*

Literaturverzeichnis

Jedes Zitat ist unmittelbar durch einen Hinweis auf die Quelle und die Entnahmestelle (Zitatstelle) zu belegen. Seit langem sind verschiedene Methoden hierfür in Übung, ohne daß der einen oder der anderen eine absolute Überlegenheit zugesprochen werden kann. Einige Vor- und Nachteile beschreibt Theisen, auch Seidenspinner (vgl. Theisen 1990, S. 134--139; Seidenspinner 1994, S. 82--85), um nur ganz wenige zu nennen. In unserem Fachbereich⁷ ist in den *Richtlinien für Diplomarbeiten* die sogenannte „Kurzbelegmethode“ vorgeschrieben. Die Kurzbelegmethode kennzeichnet ein Zitat im Text durch eine bestimmte in runde Klammern gesetzte *Marke* des Typs „Autor–Jahr“. Genau unter dieser Marke ist im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit der vollständige bibliographische Beleg zu finden. Die Marken dienen der Ordnung — der Sortierung — des Literaturverzeichnisses. Dessen Erstellung und Gestaltung erfolgt nach der Norm DIN 1505 Teil 2 und 3. Eine Anleitung zur Anfertigung DIN gerechter Literaturverzeichnisse mit zahlreichen Beispielen gibt LORENZEN (1997)⁸. In der Ausdrucksweise der Norm heißt eine Autor–Jahr–Marke *Einordnungsformel*, da sie bestimmt, an welche Stelle im Literaturverzeichnis der Quellenbeleg einzuordnen ist. Sie setzt sich normalerweise aus dem Nachnamen des Verfassers und dem Erscheinungsjahr der Veröffentlichung zusammen, z.B. „KRÄMER 1995“. Als Kurzbeleg eines Zitats wird diese Formel im Text in

Kurzbelegmethode

Autor--Jahr-System

Einordnungsformel

7. FH Hamburg, FB Bibliothek und Information

8. Als Postscriptdatei per Internet zu beziehen: <http://www.fh-hamburg.de/pers/Lorenzen/tum/litverz.ps>

runde Klammern gesetzt: „(KRÄMER 1995)“. Stammt das zitierte Werk von zwei Verfassern, können auch beide in die Einordnungsformel eingehen, z.B. „(VON ALEMANN und FORNDRAN 1990)“. Gibt es mehr als zwei Verfasser, wird mit „et al.“, bzw. „u. a.“ abgekürzt: „(DEININGER et al. 1996)“. Die Seitenzählung der Entnahmestelle des Zitats wird an den *Autor-Jahr* - Ausdruck nach Komma angehängt. Solche Zitatmarken gelten als lesefreundlich und funktionell,

Beispiel (KRÄMER 1995, S. 96)

direktes Zitat

da sie dem fachkundigen Leser die Bewertung der benutzten *Zitate* erleichtern. Denn leicht ist zu erkennen, ob sie von bekannten — und anerkannten — Autoren oder eben noch unbekanntem stammen. Durch die Angabe des Erscheinungsjahres wird auf die Aktualität bzw. den historischen Bezug einer Quelle aufmerksam gemacht. Gibt es keinen Verfasser, so wird stattdessen der Herausgeber, die herausgebende Körperschaft oder gegebenenfalls ein sinntragendes Titelstichwort u. ä. gewählt.

Zur leichteren formalen Unterscheidung von direkten und indirekten (*sinngemäßen*) Zitaten (näheres im nächsten Abschnitt) wird bei indirekten Zitaten *immer das Kürzel* „vgl.“ vor die Autor-Jahr-Marke gesetzt. Mitunter wird in einem Textabschnitt aus *mehreren*

Beispiel (vgl. THEISEN 1993, S. 143-144)

indirektes Zitat

Werken sinngemäß zitiert, z.B. werden unterschiedliche Auffassungen mehrerer Autoren miteinander verglichen; dann können die Belege in *einem* Kurzbeleg zusammengefaßt und durch Semikolon voneinander getrennt werden. Im Literaturverzeichnis werden diese

Beispiel (vgl. BÄNSCH 1993, S. 98; THEISEN 1993, S. 144)

Quellen jedoch separat jeweils unter ihren eigenen Einordnungsformeln aufgeführt.

Technik des Zitierens

Die Benutzung von Zitaten wird allgemein als wichtiges Indiz der Wissenschaftlichkeit angesehen. Mittels Zitaten kann der Leser in das thematische Umfeld einer wissenschaftlichen Arbeit eingeführt

werden. Andererseits werden anhand der benutzten Zitate Schlußfolgerungen über die Sachkompetenz des Verfassers gezogen (vgl. die Begriffe *zitierwürdig* und *zitierfähig* weiter oben). Die Auswahl und die Anzahl der Zitate muß sachlich gerechtfertigt sein und nicht bloß Autoritätsgläubigkeit oder Belesenheit demonstrieren. Ein schwerwiegender Fehler liegt vor, wenn sinnentstellend und einseitig zitiert wird, um die eigene Argumentation durch Berufung auf anerkannte Autoritäten abzusichern. Einige wichtige Gründe für das Zitieren sind

sachliche Begründung

- Erläuterung des derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnisstandes im Hinblick auf das zu bearbeitende Thema
- Mitbenutzung von primärem Quellenmaterial anderer Bearbeiter
- Nachweis der geistigen Urheberschaft (ideengeschichtlicher Hintergrund)
- Nachweis der Urheberschaft von Meßmethoden oder Erhebungstechniken, Meßdaten, Versuchsanordnungen usw.

keine Sinnentstellung!

Wörtliche oder „direkte“ Zitate

Wörtliche Zitate müssen *wortwörtlich und zeichengetreu* der Vorlage entsprechen, d.h. eine authentische Kopie der Vorlage darstellen. Zeichengetreu bedeutet, daß die Zeichen in Schriftschnitt, --auszeichnung und Anordnung, also auch fehlerhafter, wiederzugeben sind und nicht verändert werden dürfen. Wörtliche Zitate werden in ein- und ausleitende Zitierzeichen gesetzt. Im Deutschen sind die sog.

wortwörtlich, zeichengetreu

Zitat

„Das hätte ich nicht gedacht!“

„Nicht verwunderlich, keiner von uns war darauf gekommen.“

„Gänsefüßchen“ sehr verbreitet, die aus doppelten oder auch einfachen Anführungs- und Abführungszeichen bestehen („ , “). In Druck-

Zitat

›Das hätte ich nicht gedacht!‹

›Nicht verwunderlich, keiner von uns war darauf gekommen.‹

Beispiel 1

werken wird die wörtliche Rede häufig durch *guillemets*, einfache (oder zweifache) spitzwinklige Klammern, kenntlich gemacht.

Ein direktes Zitat darf auch gekürzt werden, wenn dadurch nicht der Sinn entstellt wird. Solche Auslassungen — auch Ellipsen genannt — werden durch drei eng gesetzte Punkte gekennzeichnet („...“). Auslassungen *vor* dem wörtlichen Zitatbeginn brauchen nicht gekennzeichnet zu werden. Das eigentliche Zitat beginnt mit den „Gänsefüßchen“ unten.

Beispiel 2

Ellipse

Vorlage

Wahrscheinlichkeitstheoretische Überlegungen spielen in der modernen physikalischen Forschung eine entscheidende Rolle; dennoch fehlt bisher eine befriedigende, als widerspruchsfrei erweisbare Definition des Wahrscheinlichkeitsbegriffs ...

Zitat

„Wahrscheinlichkeitstheoretische Überlegungen spielen ...eine entscheidende Rolle; dennoch fehlt bisher eine befriedigende, als widerspruchsfrei erweisbare Definition des Wahrscheinlichkeitsbegriffs“ (POPPER 1994, S. 106).

Auslassung im Zitat

Längere wörtliche Zitate (mehr als 3 Textzeilen) werden innerhalb des normalen Textflusses am besten als beidseitig eingerückter Textblock in kleinerer Schriftgröße bei kleinerem Zeilenabstand wiedergegeben (vgl. Beisp. 4 und 7). Bei einem solchermaßen als *wörtlich* gekennzeichneten Zitat entfallen die Anführungs- und Abführungszeichen!

Beispiel 3

Zitat

Wahrscheinlichkeitstheoretische Überlegungen spielen in der modernen physikalischen Forschung eine entscheidende Rolle; dennoch fehlt bisher eine befriedigende, als widerspruchsfrei erweisbare Definition des Wahrscheinlichkeitsbegriffs ... (POPPER 1994, S. 106).

längeres wörtliches Zitat

Manchmal kommt es vor, daß eine wörtlich zitierte Passage ihrerseits ein Zitat enthält. Letzteres wird als *Zitat im Zitat* durch einfache An- und Abführungszeichen „ „ , „ ‘ ‘ von diesem abgesetzt. Den Quellenbeleg für dieses Zitat im Zitat übernimmt man von dem zitierten Autor so wie dort vorgefunden. In dem folgenden Beispiel wird der Autor KARL POPPER wörtlich zitiert mit einem Text, in dem ein Aus-

Beispiel 4

Zitat im Zitat

druck des Autors WAISMANN wörtlich zitiert und natürlich auch belegt worden ist..

Zitat

Popper erkennt darin einen neuen Ansatz, der „die Wahrscheinlichkeitsaussagen nicht psychologisch, sondern *logisch* [im Orig. hervorgeh.] deutet, sozusagen als Aussagen über die ‚logische Nähe‘ von Sätzen“ (POPPER 1994, S. 108 mit e. Zitat v. WAISMANN 1930, S. 237).

Man beachte, daß der grammatikalisch abschließende Punkt des zitierten Satzes *nach* der Zitatformel gesetzt wird!

Beispiel 5

Wegen des schon oben erwähnten Gebots der Zeichentreue müssen im Original vorgefundene Textauszeichnungen genau so im Zitat wiedergegeben werden. Meistens verfügt man aber nicht über die satztechnischen Hilfsmittel des Originals und muß darum im eigenen Zitat zu Ersatzdarstellungen greifen. Auf diese wird dann durch eine in eckige Klammern gesetzte Bemerkung hingewiesen, um beim Leser kein Mißverständnis bezüglich der Zuordnung aufkommen zu lassen: [*Hervorhebung i. Original*] u.a. Wenn der Zitierende selbst ein bestimmtes Wort als wichtigen Schlüsselbegriff in einem Zitat hervorhebt, muß er einen entsprechenden Hinweis (am besten mit seinem Namen) in eckigen Klammern geben.

Veränderungen der Vorlage
bei wörtlichen Zitaten

Zitat

Schlechte Arbeiten haben ihre häufigste Ursache in einer *fehlenden Planung* [meine Hervorhebung, K.F.L.]: Es wird ziellos herumgewurschtelt, mal ein bißchen dort gespritzt oder dort poliert (KRUMM 1995, S. 69).

Genauso ist bei etwaigen *Ergänzungen, Zusätzen, grammatikalischen Anpassungen* usw. zu verfahren. Dem Leser muß jede Veränderung am Zitat und ihr Verursacher klargemacht werden. Mit den Zeichen „[!]“ oder „[sic]“ macht der Zitierende den Leser auf im Original vorgefundene ungewöhnliche Schreibweisen oder Ausdrücke, auch offenkundige Fehler aufmerksam, um die Zuordnung zu sichern und darauf hinzuweisen, daß es sich nicht um einen eventuellen Übertragungsfehler handelt.

Beispiel 6

[!], [sic]

Beispiel eines längeren wörtlichen Zitats

Im folgenden Beispiel werden verschiedene der oben besprochenen Zitiertechniken, insbesondere die Behandlung von *Zitaten in einem Zitat* — sowohl direkte wie indirekte Zitate — und eine grammatikalische Veränderung der originalen Satzstellung, angewandt.

direkte und indirekte Zitate
innerhalb eines direkten
Zitats

Zitat

Wie soll bei fortdauernden Sparhaushalten ein ‚benutzerorientierter Leistungsabbau‘ (FLEMING 1996, S. 97) betrieben werden? Fragen dieser Art betreffen die Qualität eines Dienstleistungsangebots. Um *qualitative* [i. Orig. hervorgeh.] Leistungen meßbar und damit kontrollierbar zu machen, müssen Lektorinnen und Lektoren für das Bibliothekssystem in Jahresberichten und möglichst auch in der Presse Aussagen über Ziele und Zwecke des Bestandsaufbaus, über Bestandsprofile einzelner Einrichtungen, neue Mediensegmente, hauptsächliche Zielgruppen, differenziert nach Bestandsgruppen, über anzustrebende Ausbaustufen einzelner Bestandssegmente machen können (vgl. UMLAUF 1995, S. 243). ... angesichts [der] oben angeführte[n] Fragen [ist es] offensichtlich, daß althergebrachte Aufbau- und Ablauforganisationsstrukturen, die immer nur mittels quantitativer Leistungsmessungen überprüfbar waren, für heutige Anforderungen im Dienstleistungsmanagement nicht mehr angemessen sind (vgl. HAPPEL 1996, S. 7 ff.) (SCHMOLLING 1996, S. 179; mit 3 weiteren Zitaten)

grammatikalische Ergänzungen
im Zusammenhang mit
einer Auslassung

Beispiel 7

Der Hinweis „mit 3 weiteren Zitaten“ im Kurzbeleg dieses wörtlichen Zitats macht eindeutig klar, daß die zitierten Autoren *innerhalb* des Zitats der Autorin SCHMOLLING zuzuschreiben sind. Diese ist für die Korrektheit der Quellenbelege ihrer Zitate *allein* verantwortlich. Der Zitierende muß diese gewöhnlicherweise nicht auch noch überprüfen. Es sei denn, er benutzt diese gefundenen Zitate für seine eigene weitere Argumentation. Dann handelt es sich um *Sekundärzitate* und deren Behandlung wird noch im nachfolgenden auf S. 11 beschrieben.

Fremdsprachige Zitate

Englisches Zitat

Zitate in englischer Sprache können im Wortlaut übernommen werden. Sie gilt als internationale Wissenschaftssprache schlechthin und ihre Beherrschung wird vorausgesetzt. Andere fremdsprachige Texte werden aus Gründen der Leserorientierung besser ins Deutsche übertragen und dann auch deutsch zitiert. Es kann sinnvoll sein, den Originaltext als Fußnote bzw. bei längeren Passagen als Anhang mitzugeben.

Sinngemäße („indirekte“) Zitate

Kennzeichnung eines indirekten Zitats

Gedankliche Anregungen, Übernahme von Ergebnissen und Erkenntnissen anderer Autoren, die man mit *eigenen* Worten in die eigene Arbeit einfließen läßt, sind sinngemäße Zitate, die genau so zu belegen sind wie wörtliche Zitate (vgl. die Beispiele auf S. 5!). An die Stelle der An- und Abführungszeichen, die wörtlich übernommene Passagen kennzeichnen, treten allerdings sprachliche Hilfsausdrücke. Meistens wird man den *Beginn* eines indirekten Zitats mit einer Erwähnung des zitierten Autors einleiten und mit dem eigentlichen Beleg beenden. Zur Unterscheidung von den direkten Zitaten wird der Beleg stets mit dem Vermerk „vgl.“, d.i. „vergleiche!“ eingeleitet.

Beispiel (vgl. THEISEN 1993, S. 143-144)

Das nachfolgende Beispiel bezieht sich auf das weiter oben gegebene längere Zitat. Stilistisch bieten sinngemäße Zitate die Mög-

Zitat

... SCHMOLLING untersucht angesichts erheblicher finanzieller Einsparungen in den Bibliotheksetats den Sektor Bestandsaufbau. Um hier zu einem effektiven Mitteleinsatz zu kommen, verlangt sie, daß die bisherige Ausrichtung auf quantitative Leistungswerte ersetzt wird durch neue Ansätze zu qualitativer Leistungsbewertung, um strategische Entscheidungshilfen bei der Wahl zwischen verschiedenen Alternativen des Bestandsaufbaus gewinnen zu können (vgl. SCHMOLLING 1996, S. 179).

Beispiel 8

lichkeit, eine unschöne Häufung von direkten Zitaten des gleichen Autors — womöglich noch auf einer Seite — durch Konzentration auf die wesentliche Aussage zu vermeiden. Auch innerhalb von indirekten Zitaten können weitere direkte oder indirekte Zitate auftreten. Sie werden nicht anders behandelt als die schon weiter oben bespro-

chenen Fälle. Beispielsweise wird ein direktes Zitat im indirekten Zitat in An- und Abführungszeichen gesetzt und unmittelbar belegt als *indirekte* Fundstelle (s. Beispiel 9). Vergleiche auch das o.g. Beispiel 5 eines direkten Zitats in einem direkten Zitat (POPPER / WAISMANN).

Zitat

Bei der Untersuchung, was Wissenschaft eigentlich ist, machen VON ALEMANN UND FORNDRAN (1990) besonders auf die Komponente der Kritik, Wissenschaft als Kritik der Wissenschaft und der Wirklichkeit aufmerksam. Für sie ist Kritik mehr als positive Abbildung der Realität, nämlich „eine Methode, die auf Erkenntnis und Aufhebung von Widersprüchen zielt“ (TUDYKA 1973, S. 9). Die angesprochenen grundsätzlichen erkenntnistheoretischen Positionen werden nicht weiter verfolgt und es wird nur festgestellt, daß in den Grundfragen zwar ein gewisser Konsens, aber ebenfalls Konflikt herrscht (vgl. VON ALEMANN UND FORNDRAN 1990, S. 42--45; mit e. Zit. v. TUDYKA 1973).

direktes Zitat in einem indirekten Zitat

Beispiel 9

Sekundärzitate

Wissenschaftlich korrekte Zitate sind von ihrem Anwender in der Primärquelle selbst ausgewählt und überprüft worden, sie sind „unmittelbar“ (SEIDENSPINNER 1994, S. 85). Zitate aus anderen Quellen einfach zu übernehmen, kann leicht zu Fehlinterpretationen führen und ist nicht gerade ein Ausdruck überzeugender Selbständigkeit. Es gibt aber auch begründete Fälle für den Einsatz von Sekundärzitate, dann nämlich, wenn die Primärquelle nicht mehr existiert, z.B. eine verschollene historische Quelle, oder wenn ihre Einsichtnahme nur mit ungerechtfertigtem Aufwand verbunden ist, z.B. bei ausländischer Literatur. Das Primärzitat ist dann *nur in der Fassung* einer Sekundärquelle bekannt und ist somit ein Pseudoprimärzitat. Zur Klarstellung wird dem Beleg der Sekundärquelle „zitiert nach“ vorangestellt. Im folgenden Beispiel 10 wird ein Zitat aus einem Zeitschriftenaufsatz aus dem Jahr 1895 gebracht. Aber nicht der alte Zeitschriftenjahrgang hat vorgelegen, sondern sein, vermutlich auszugswieser, Nachdruck in einer Monographie aus dem Jahr 1970.

Pseudoprimärzitat

Sekundärzitat

SCHMOLLING zitiert (1996, S. 164) wörtlich aus diesem Nachdruck, den THAUER (1970) herausgegeben hat.

Zitat

„ Wer das nicht versteht und glaubt, jeder Bücherfreund wisse genug und passe zum Bibliothekar, der hat einfach gar keine Vorstellung von der ungeheuren Masse Bücher, die es giebt [sic], und unter denen der Bibliothekar Bescheid wissen muß“ (NÖRRENBURG 1895, S. 2242,43; zit. n. THAUER 1970, S. 173f.).

Beispiel 10

Bei einer Weiterverwendung *dieser* Fassung, hätte man sogar den seltenen Fall eines Tertiärzitats – wofür es aber keine Entschuldigung gibt, da das Buch von THAUER ja noch leicht beschaffbar sein dürfte.

Tertiärzitat

Zitat

„ Wer das nicht versteht und glaubt, jeder Bücherfreund wisse genug und passe zum Bibliothekar, der hat einfach gar keine Vorstellung von der ungeheuren Masse Bücher, die es giebt [sic], und unter denen der Bibliothekar Bescheid wissen muß“ ((NÖRRENBURG 1895, S. 2242,43; zit. n. THAUER 1970, S. 173f.) zit. n.SCHMOLLING 1996, S.164)..

Beispiel 11

Literaturverzeichnis

- KRÄMER, Walter: *Wie schreibe ich eine Seminar-, Examens- und Diplomarbeit : eine Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten für Studierende aller Fächer an Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien*. 4., erw. u. aktualis. Aufl. Stuttgart ; Jena : G. Fischer, 1995 (UTB für Wissenschaft : Uni-Taschenbücher 1633). 199 S. - ISBN 3-437-40342-7
- SEIDENSPINNER, Gundolf: *Wissenschaftliches Arbeiten : Techniken, Methoden, Hilfsmittel ; Aufbau, Gliederung, Gestaltung ; richtiges Zitieren*. 9. Aufl., Neuausg. München ; Landsberg a. Lech : mvg-verl., 1994 (Schriften der Deutschen Studentenschaft). 127 S. - ISBN 3-478-71310-2
- THEISEN, Manuel René: *Wissenschaftliches Arbeiten : Technik - Methodik - Form*. 3., erw. u. aktualisierte Aufl. München : Vahlen, 1989 (WiSt-Taschenbücher). - 236 S. - ISBN 3-8006-1366-2